

Tanja Evers, Ramona Kay,
Simone Leneis, Alina Löffler, Sascha Menig

Evaluation der Arbeit mit Geflüchteten in Oberbayern

Ergebnisse der Onlinebefragung unter ehrenamtlichen Helfer*innen

Kontakt:

Zentrum Flucht und Migration

Marktplatz 13

85072 Eichstätt

flucht-migration@ku.de

www.ku.de/zfm

Online verfügbar unter:

<https://www.ku.de/zfm/forschung/projekte-zfm/forschungsprojekte/evaluation-arbeit-gefluechtete/>

© 2019

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	1
1 Einleitung	3
2 Standardisierte Befragung des Ehrenamts bzw. der Helferkreise	5
2.1 Beschreibung der Stichprobe	5
2.2 Ergebnisse der Onlinebefragung (Gesamtstichprobe)	6
2.2.1 Zur Tätigkeit in der ehrenamtlichen Arbeit mit Geflüchteten	6
2.2.2 Zukunftsthemen, Rolle der Kirche und Hinweise zum persönlichen Bedarf und Wünschen	15
2.2.3 Soziodemographischer Hintergrund	20
Literaturverzeichnis	23

Abbildungsverzeichnis

2.1	Organisation des ehrenamtlichen Engagements	8
2.2	Bewertung der gegenwärtigen Strukturen vor Ort	11
2.3	Gesamteinschätzung	12
2.4	Finanzierungsquellen des ehrenamtlichen Engagements	16
2.5	Rolle der Kirche	17

Tabellenverzeichnis

2.1	Befragte nach ausgewählten Landkreisen	7
2.2	Wahrnehmung von Aufgaben aus den folgenden Tätigkeitsbereichen	9
2.3	Anstoß/Motivation für das ehrenamtliche Engagement in der Flüchtlingshilfe	10
2.4	Wichtigkeit von Maßnahmen für die Ausübung des ehrenamtlichen Engage- ments	13
2.5	Sinnvolle Bildungsangebote für die Ausübung des ehrenamtlichen Engagements	15
2.6	Durchschnittlicher Rang der Zukunftsthemen	16
2.7	Der/die durchschnittliche Ehrenamtliche	22

Danksagung

Das Zentrum Flucht und Migration (ZFM) der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt bedankt sich herzlich bei allen hauptamtlichen Helfer*innen, die unser Forschungsvorhaben ohne zu Zögern unterstützt haben und uns für Interviews, weitere Rückfragen und als Multiplikatoren hilfreich zur Seite standen.

Vielen Dank auch an die unzähligen ehrenamtlichen Helfer*innen, die der Einladung zu unserer Online-Umfrage gefolgt sind und ihre schönen Momente im Ehrenamt, aber auch ihre Sorgen und Wünsche mit uns geteilt und uns einen Einblick in die ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit gegeben haben.

Den Teilnehmenden an unseren Gruppendiskussionen gilt es ebenfalls für ihre Bereitschaft zu danken, mit uns unter Einbezug der lokalen Besonderheiten gemeinsam über Probleme und Chancen zu diskutieren und uns so einen Ausblick auf zukünftige Themen in der Flüchtlingsarbeit zu geben.

Unser Dank gilt außerdem den Mitarbeiter*innen der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, die uns mehrfach und unkompliziert technische Geräten wie Kameras und Aufnahmegeräte zur Verfügung gestellt haben sowie immer ein offenes Ohr und Zeit für die konstruktive Diskussion methodischer und inhaltlicher Herausforderungen hatten.

1 Einleitung

In der Folge der gestiegenen Zuwanderung im Sommer 2015 und darüber hinaus sind Landkreise, Gemeinden und Kommunen in Oberbayern herausgefordert, eine große Anzahl geflüchteter Menschen aufzunehmen, zu versorgen und zu integrieren. Zu den Akteuren, die im Handlungsfeld aktiv sind, gehören Initiativen bzw. Helferkreise, Wohlfahrtsverbände, Kirchen, Betriebe sowie sonstige Organisationsformen.

Das Zentrum Flucht und Migration (ZFM) der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt analysiert die Arbeit mit Geflohenen in Oberbayern im Hinblick auf die bestehende Situation vor Ort sowie notwendige Unterstützungsmaßnahmen für haupt- und ehrenamtliche Helfer*innen im Handlungsfeld. Durch einen umfassenden Blick auf das strukturelle, materielle aber auch personelle Engagement für Geflüchtete in Oberbayern evaluiert das ZFM retrospektiv und prognostizierend die ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, das vielseitige Engagement in den Gesamtzusammenhang aller geleisteten Maßnahmen vor Ort einzuordnen. Darüber hinaus ist es ein wichtiges Anliegen der Untersuchung, die Situation der unzähligen ehren- und hauptamtlichen Helfer*innen im Handlungsfeld systematisch zu betrachten und auf dieser Basis die zukünftigen Arbeitsbedingungen zu verbessern.

Mit einem aufeinander aufbauenden Forschungsdesign (Methodenmix) aus qualitativen Interviews, einer quantitativen Onlinebefragung und abschließenden Gruppendiskussionen soll ein möglichst ganzheitliches Bild des haupt- und ehrenamtlichen Engagements entstehen und die folgende Forschungsfrage beantwortet werden:

Wie zielorientiert gestaltete sich die Unterstützung der Arbeit mit Geflüchteten in Oberbayern im Jahr 2018?

Unsere Studie bezieht sich hierbei zum Großteil auf vier untersuchte Landkreise in Oberbayern: Freising, Fürstenfeldbruck, Bad Tölz-Wolfratshausen und das Berchtesgadener Land. Da sich die Landkreise in Oberbayern in Bezug auf die Flüchtlingsarbeit zum Teil erheblich in ihrer Ausgangssituation unterscheiden, haben sich im Laufe der Zeit verschiedene politische und strukturelle Rahmenbedingungen für die Arbeit der Haupt- und Ehrenamtlichen vor Ort herausgebildet. So variiert die Struktur, die Helfer*innen und Geflüchtete in den Landkreisen vorfinden, zum Teil stark. Dies wird unter anderem durch die gravierenden Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gebieten in Bezug auf die Verfügbarkeit von Unterstützungsangeboten verstärkt, vor allem im Vergleich zwischen den Ballungsräumen wie München oder Ingolstadt und dem restlichen Teil Oberbayerns. Da eine Vollerhebung aus forschungsökonomischen Gründen nicht in Frage kam, musste

entschieden werden, welche der 20 Landkreise in Oberbayern exemplarisch in die Studie mit einbezogen werden. Entsprechend wurde bei der Auswahl darauf geachtet, die genannten Spezifika zu berücksichtigen.

In einem ersten Schritt wurden hauptamtliche Helfer*innen in leitfadengestützten Interviews befragt. Die daraus gewonnenen Ergebnisse zur Situation in der Geflohenenhilfe vor Ort gingen in die Konzeption einer Onlinebefragung der Ehrenamtlichen in den vier untersuchten Landkreisen ein. In einem letzten Schritt bekamen die haupt- und ehrenamtlichen Helfer*innen in den ausgewählten Landkreisen Gelegenheit, im Rahmen von Gruppendiskussionen bisherige Erkenntnisse gemeinsam zu interpretieren und diese zu einer Ziellandkarte zukünftiger Aufgaben weiterzuentwickeln.

Das Teilprojekt „Onlinebefragung der ehrenamtlichen Helfer*innen“ möchte aufzeigen, inwieweit die Hilfe verschiedenster Akteure, wie etwa der Kirchen und ihrer Wohlfahrtsverbände, vor Ort ankommt und welche Verbesserungen in Zukunft wünschenswert wären. Die Antworten der ehrenamtlichen Helfer*innen sollen eine bessere Unterstützungsarbeit ermöglichen und eine Orientierung bieten, um die Geflohenenhilfe mit Blick auf Herausforderungen und passende Angebote zukunftsfähig zu machen. Die Auswertung des Fragebogens erfolgte durch das Zentrum Flucht und Migration der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, wobei auf die Einhaltung aller datenschutzrechtlichen Richtlinien streng geachtet wurde.

Der vorliegende Bericht enthält zusammenfassend die Ergebnisse der Onlinebefragung unter den ehrenamtlichen Helfer*innen (Gesamtstichprobe). Der Zugang erfolgte über Emailverteiler von Ehrenamtskoordinator*innen, hauptamtlichen Helfer*innen, Mitarbeiter*innen von Landratsämtern und Freiwilligen aus den bekannten Helferkreisen. Von besonderem Interesse waren die Gründe für das ehrenamtliche Engagement, die Evaluation der bereits bestehenden Unterstützungsangebote und die Ermittlung eines Schulungsbedarfs der Helfer*innen.

2 Standardisierte Befragung des Ehrenamts bzw. der Helferkreise

Aufbauend auf den Erkenntnissen, welche aus den Leitfadeninterviews gewonnen wurden sowie aus den Erkenntnissen des Forschungsstandes, entstand ein Onlinefragebogen, welcher sich an die ehrenamtlichen Helfer*innen in den ausgewählten vier Landkreisen Bad Tölz-Wolfratshausen (TÖL), Berchtesgadener Land (BGL), Freising (FS) und Fürstenfeldbruck (FFB) richtete. Die Vorgehensweise entspricht somit einem mehrstufigen Forschungsprozess, wobei mögliche Antwortkategorien, welche aus den Vorstudien gewonnen wurden, in die Erstellung des Onlinefragebogens mit einfließen. Weil durch den gewählten methodischen Zugang über eine Onlinebefragung keine genaue Festlegung der Befragten erfolgen kann, nahmen auch ehrenamtliche Helfer*innen aus anderen bayrischen Landkreisen an der Umfrage teil.

Der Onlinefragebogen gliederte sich in die Hauptteile „Zur Tätigkeit in der ehrenamtlichen Arbeit mit Geflohenen“ (A), „Zukunftsthemen, Rolle der Kirche und Hinweise zum persönlichen Bedarf und Wünsche“ (B) sowie „Soziodemographie der befragten ehrenamtlichen Helfer*innen“ (C).

Teil A enthielt Fragen zu den Facetten des ehrenamtlichen Engagements, zu Hintergründen und Motivation sowie zur Bewertung der gegenwärtigen Strukturen vor Ort und Finanzierungsquellen des ehrenamtlichen Engagements. Teil B befasste sich mit den wahrgenommenen Zukunftsthemen sowie mit der Rolle und Bedeutung der Kirche als Akteurin und Strukturgeberin und Hinweisen zu persönlichen Bedarfen und Wünschen der ehrenamtlichen Helfer*innen vor Ort. Die soziodemographischen Merkmale der Befragten, wie Alter, Geschlecht, Familienstand, Religionszugehörigkeit, Religiosität und Kirchennähe wurden in Teil C abgefragt.

2.1 Beschreibung der Stichprobe

Die Feldphase dauerte vom 03. Juli bis einschließlich 15. September 2018¹, wobei pro Landkreis ca. 100 beantwortete Fragebogen (Netto-Ausschöpfungsquote $n = 400$) angestrebt wurden. Im Befragungszeitraum haben 999 Personen die Umfrage aufgerufen, 469 davon

¹Die Gründe für den langen Befragungszeitraum sind zum einen die Sommerferien, die in den Zeitraum der Befragung gefallen sind. Es kann davon ausgegangen werden, dass viele Befragte bei einer kürzeren Befragungsdauer in dieser Zeit urlaubsbedingt nicht hätten teilnehmen können. Zum anderen war der Rücklauf der Befragungsteilnehmer aus dem Berchtesgadener Land so schwach, dass nochmals Erinnerungsmails versandt werden mussten.

haben sie vollständig beendet, was einer Beendigungsquote² von 46,95% entspricht. Insgesamt wurden außerdem 184 unvollständig beantwortete Fragebögen gespeichert, von denen jedoch nur 28 in den finalen Datensatz aufgenommen werden konnten, da vorausgesetzt wurde, dass mehr als die Hälfte der Fragen beantwortet sein mussten.

Die mittlere Bearbeitungszeit für die Umfrage betrug ca. 24 Minuten, wobei am häufigsten gegen 14.00 Uhr an der Onlinebefragung teilgenommen wurde. Die durchschnittliche Anzahl an Teilnehmenden pro Tag betrug 15,37 Personen und pro Woche 90,82 Personen.

Von den Abbrechern (n = 360, 36,04%) beendeten die meisten die Umfrage bereits auf der Startseite (Einleitungstext) ab, weitere 41 Personen (4,10%) auf der zweiten Seite (Frage, ob man noch in der Flüchtlingshilfe aktiv ist) und 35 Personen (3,50%) auf der dritten Seite (Frage nach dem Landkreis in dem die/der Ehrenamtliche aktiv ist/war). Da der Umfragelink über Verteiler im Bereich der Flüchtlingshilfe verschickt wurde und somit eine Kontrolle über die Personengruppe, welche die Bitte zur Teilnahme erhält, nicht möglich war, kann davon ausgegangen werden, dass viele Personen die Umfrage geöffnet haben und sie aus folgenden Gründen bereits zu Beginn wieder abgebrochen haben: a) Personen sind oder waren nie als ehrenamtliche Helfer*innen tätig, b) Personen sind nicht in den ausgewählten vier Landkreisen aktiv und c) Personen haben aus Neugierde auf den Link geklickt, um mehr über das Projekt zu erfahren, ohne eine Motivation zur Teilnahme.

Aus dem Datensatz wurden alle Fälle entfernt, die weniger als 50% der Fragen beantwortet haben sowie der Fall mit der laufenden Nummer 784, welcher keine sinnvollen Angaben enthielt und ein Fall aus Baden-Württemberg. Somit stehen insgesamt 497 verwertbare Fragebogen für die weitere Analyse zur Verfügung.

2.2 Ergebnisse der Onlinebefragung (Gesamtstichprobe)

In diesem Kapitel werden zuerst die Tätigkeiten in der ehrenamtlichen Arbeit genauer dargestellt (Kapitel 2.2.1), gefolgt von den wahrgenommenen Zukunftsthemen sowie der Rolle der Kirche und den Hinweisen zum persönlichen Bedarf und Wünschen (Kapitel 2.2.2). Das Kapitel schließt mit dem soziodemographischen Hintergrund der ehrenamtlichen Helfer*innen (Kapitel 2.2.3).

2.2.1 Zur Tätigkeit in der ehrenamtlichen Arbeit mit Geflüchteten

Im Bereich „Zur Tätigkeit in der ehrenamtlichen Arbeit mit Geflohenen“ wurde die Zielgruppe der ehrenamtlichen Helfer*innen und eine genauere Beschreibung des ehrenamtlichen Engagements abgefragt. Des Weiteren beinhaltet der erste Teil Fragen zu den Facetten des ehrenamtlichen Engagements, Hintergründen und Motivation, eine Bewertung

²Diese berechnet sich aus dem Verhältnis zwischen den Personen, die den Umfragelink angeklickt haben und denjenigen, welche die Umfrage auch beendet haben. Hierbei kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass eine Person den Befragungslink mehrmals aufgerufen hat, z. B. gleich beim Lesen der Email und dann zu einem späteren Zeitpunkt nochmals um tatsächlich an der Umfrage teilzunehmen. Insofern ist die Beendigungsquote mit Vorsicht zu interpretieren (siehe auch Wagner/Hering 2014).

der gegenwärtigen Strukturen vor Ort sowie Auskunft über die Finanzierungsquellen des ehrenamtlichen Engagements.

Zielgruppe und Dauer des Engagements

Insgesamt haben 497 Personen³ an der Umfrage teilgenommen, deren Antworten für die weitere Datenanalyse herangezogen werden können. Die große Mehrheit der Befragten (n = 464; 93,4%) ist aktuell in der Flüchtlingshilfe tätig, wobei sie in folgenden Landkreisen aktiv sind:

Tabelle 2.1: Befragte nach ausgewählten Landkreisen

	Häufigkeit	gültige Prozente	kumulierte Prozente
Bad Tölz-Wolfratshausen	43	8,7	8,7
Berchtesgadener Land	25	5,0	13,7
Freising	46	9,3	22,9
Fürstenfeldbruck	95	19,1	42,1
anderer Landkreis in Bayern	288	57,9	100,0
	497	100,0	

Hier zeigt sich (siehe Tabelle 2.1), dass mehr als die Hälfte der Befragten aus anderen Landkreisen als den ausgewählten Untersuchungsgebieten stammen. Am geringsten ist der Rücklauf aus dem Berchtesgadener Land, wo lediglich 25 Personen an der Befragung teilgenommen haben und auch trotz erneuter Erinnerung nur noch wenige Leute zur Teilnahme motiviert werden konnten.

Ein Großteil der Befragten, die angeben, in einem anderen Landkreis tätig zu sein, kommt aus München⁴ (n = 68; 24,6%), Dachau (n = 29; 10,5%), Landsberg am Lech (n = 18; 6,5%), Erding (n = 14; 5,1%), Rosenheim (n = 12; 4,3%), Traunstein (n = 12; 4,3%), Weilheim-Schongau (n = 11; 4,0%) und dem Nürnberger Land (n = 11; 4,0%).

Die Organisation der Helfer*innen wird mit überwiegender Mehrheit (n = 319; 64,2%) von einer Initiative bzw. einem Helferkreis (individuell oder organisierte Gruppe) übernommen (siehe Abbildung 2.1). 46 Personen (9,3%) gaben an, in einem Verein organisiert zu sein, 6,8% (n = 34) wählten die Kategorie „Sonstiges“, 6,4% (n = 32) sind keiner Organisation zugehörig, 6,2% (n = 31) sind über eine Pfarrgemeinde bzw. religiöse Vereinigung tätig, 4,0% (n = 20) über Verbände (auch Wohlfahrtsverbände) und lediglich zwei Personen (0,4%) gaben an, über Initiativen von Betrieben und Unternehmen organisiert zu sein.

Die Personen, die ankreuzten, über andere Organisationen eingebunden zu sein, gaben an, über die Caritas organisiert zu sein, oder über Kindergärten, Schulen und Nachbarschaftsinitiativen sowie über die Diakonie und die Tafel.

³Da nicht alle Personen den Fragebogen vollständig ausgefüllt haben bzw. manche einzelne Fragen nicht beantwortet haben, schwankt die Fallzahl bei der Auswertung der einzelnen Items. Die Anzahl der Personen, welche die jeweilige Frage beantwortet haben, wird angegeben mit „n =“.

⁴Hierunter fallen die Angaben „München“, „München Stadt“, „München Land“ sowie „München Süd“.

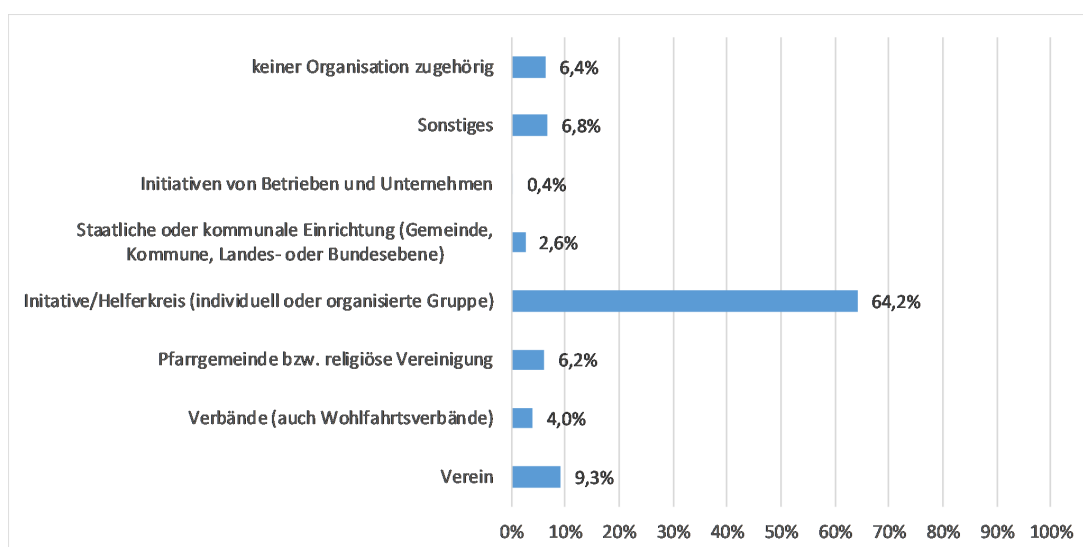


Abbildung 2.1: Organisation des ehrenamtlichen Engagements

Nur ein Drittel (34,6%; $n = 172$) der ehrenamtlichen Helfer*innen würde die Struktur ihrer Organisation als kirchennah bezeichnen. Viele gaben an, in Verbindung mit der Diakonie, der Caritas oder den Maltesern oder auch in Verbindung mit einzelnen Kirchen und Pfarrgemeinden/-verbänden zu stehen, wobei hier sowohl katholisch als auch evangelisch einzeln und gemeinsam genannt wurden.

Die Hälfte der Befragten betreut zwischen einem und zehn geflüchteten Menschen. Hierbei betreut circa die Hälfte ($n = 248$) der ehrenamtlichen Helfer*innen Erwachsene (nicht im Familienverbund in Deutschland, ab 18 Jahren), weitere 38,0% ($n = 189$) betreut Familien.

Mehrheitlich werden Geflüchtete sowohl mit als auch ohne Bleibeperspektive (56,1%; $n = 279$) von den Freiwilligen betreut. 30,2% ($n = 150$) betreuen Personen mit Bleibeperspektive und 10,1% ($n = 50$) Personen ohne Bleibeperspektive.

Dreiviertel der ehrenamtlichen Helfer*innen engagieren sich seit drei Jahren (Median) in der Flüchtlingshilfe. Das Minimum des ehrenamtlichen Engagements liegt bei drei Monaten (einem Vierteljahr) und das Maximum bei 31 Jahren. Die durchschnittliche Dauer des Engagements in der Flüchtlingshilfe liegt bei 3,43 Jahren (ca. drei Jahre und etwas mehr als fünf Monate). Die Hälfte der Ehrenamtlichen verbringt bis zu sechs Stunden pro Woche mit der Flüchtlingshilfe. Im Durchschnitt gaben die ehrenamtlichen Helfer*innen an, 9,81 Stunden pro Woche für ihr Engagement aufzuwenden.

Mit Blick auf ihre bisherige Zeit als Ehrenamtliche*r engagieren sich 39,0% ($n = 194$) weniger als zur Beginn Ihrer Tätigkeit, 36,6% ($n = 182$) etwa gleich viel und 20,3% ($n = 101$) sogar eher stärker.

Facetten des ehrenamtlichen Engagements

Die Frage, wie häufig die ehrenamtlichen Helfer*innen im Rahmen Ihrer Tätigkeit Aufgaben aus verschiedenen Bereichen wahrgenommen haben, wird in Tabelle 2.2 dargestellt.

Tabelle 2.2: Wahrnehmung von Aufgaben aus den folgenden Tätigkeitsbereichen

	nie	selten	häufig	immer	gesamt
Sprachlehre und Dolmetschertätigkeiten	84	112	174	90	460
	18,30%	24,30%	37,80%	19,60%	100%
Freizeitgestaltung	70	217	118	16	421
	16,60%	51,50%	28,00%	3,80%	100%
Unterstützung bei alltäglichen Erledigungen	58	159	158	38	440
	13,20%	36,10%	42,00%	8,60%	100%
Unterstützung bei offiziellen Anlässen	73	115	181	81	450
	16,20%	25,60%	40,20%	18,00%	100%
Bereitstellung und Ausgaben von Sachspenden	119	190	94	30	433
	27,50%	43,90%	21,70%	6,90%	100%
Psychologische und medizinische Betreuung	189	129	82	14	414
	38,00%	31,20%	19,80%	3,40%	100%
Spenden- und Vereinskoordination	194	90	78	57	419
	46,30%	21,50%	18,60%	13,60%	100%
Unterstützung beim Übergang in die Berufstätigkeit	69	152	165	52	438
	15,80%	34,70%	37,70%	11,90%	100%
Unterstützung bei der Weiterbildung	49	130	193	83	452
	10,20%	28,80%	42,70%	18,40%	100%

Ehrenamtliche unterstützen Geflohene häufig bzw. immer bei der Weiterbildung (61,4%), bei offiziellen Anlässen (58,2%), beim Spracherwerb und als Dolmetscher*innen (57,4%) sowie bei alltäglichen Erledigungen (50,6%) und beim Übergang in die Berufstätigkeit (49,6%).

Hintergründe und Motivation des ehrenamtlichen Engagements

Der Grund bzw. die Motivation der Ehrenamtlichen, sich in der Flüchtlingshilfe zu engagieren, liegt v. a. in dem Gefühl, gebraucht zu werden (75,2%), dem Wunsch, der Gesellschaft etwas zurückgeben zu wollen (62,2%), den eigenen religiösen Wertevorstellungen (58,6%) und dem Wunsch, neue Menschen kennenzulernen (55,6%) (siehe Tabelle 2.3). Dass die

„eigene Erfahrung mit Migration“ sowie die „Tatsache, dass Flucht und Vertreibung in meiner Familie eine Rolle spielt“ nur bei wenigen Ehrenamtlichen ein Motivationsgrund sind, liegt wahrscheinlich an der Tatsache, dass kaum jemand der Ehrenamtlichen über eigene Flucht- und Migrationserfahrungen verfügt (siehe Kapitel 2.2.3).

Tabelle 2.3: Anstoß/Motivation für das ehrenamtliche Engagement in der Flüchtlingshilfe

	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft voll zu	gesamt
das Gefühl, gebraucht zu werden	36 7,90%	73 15,90%	181 38,50%	168 36,70%	458 100%
die eigene Erfahrung mit Migration	318 74,60%	47 11,00%	44 10,30%	17 4,00%	426 100%
der Wunsch, der Gesellschaft etwas zurückgeben zu wollen	83 18,40%	88 19,50%	177 39,20%	104 23,00%	452 100%
die Tatsache, dass Flucht und Vertreibung in meiner Familie eine Rolle spielt	280 63,90%	60 13,70%	63 14,40%	35 8,00%	438 100%
positive Beispiele für ehrenamtliches Engagement in meinem Familien- und Freundeskreis	154 35,10%	117 26,70%	116 26,40%	52 11,80%	439 100%
den Wunsch, neue Menschen kennenzulernen	63 14,10%	136 30,40%	189 42,20%	60 13,40%	448 100%
meine religiösen Wertevorstellungen	122 26,80%	66 14,50%	164 36,00%	103 22,60%	455 100%
das Gefühl, anderen Menschen helfen zu wollen	2 0,40%	13 2,70%	169 34,60%	304 62,30%	488 100%

Einer der Hauptgründe, die bei den offenen Fragen⁵ nochmals erwähnt und teilweise auch erläutert wurden, ist das Gefühl anderen Menschen helfen zu wollen, weil diese Hilfe benötigen. Ein weiterer wichtiger Punkt, der von vielen Teilnehmer*innen der Onlinebefragung genannt wurde, ist der Wunsch gesellschaftliche Veränderungen mitgestalten zu wollen: „Für gesellschaftliche Veränderung im Bereich der Flüchtlingspolitik an der Basis einzutreten. Gegen Ausgrenzung und Rassismus einzutreten“ (Fall 75)⁶. Viele der Befragungsteilnehmer*innen wollen mit ihrem ehrenamtlichen Engagement einerseits ein Zeichen gegen Rassismus, Ausgrenzung und Nationalismus setzen sowie andererseits die Ungerechtigkeit der (inter-)nationalen Politik ausgleichen bzw. ihr etwas entgegensetzen: „Was der Staat/Behörden trotz unseres Asylrechts und internationaler Menschenrechtsvereinbarungen nicht gewillt ist/sind zu tun, muss jedem Menschen mit Menschlichkeit ein aufrichtiges Ansinnen sein!“ (Fall 65) Eine humanistische Grundeinstellung bzw. Haltung

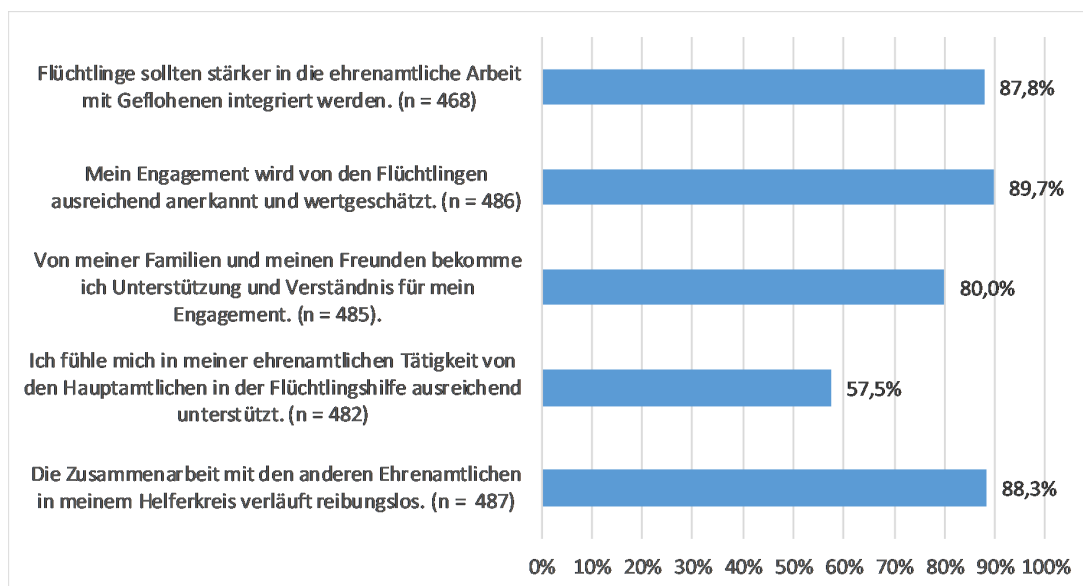
⁵Bei offenen Fragen handelt es sich um Eingabefelder, bei denen Befragte frei antworten können und keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben werden.

⁶Die Antworten der offenen Fragen wurden für den vorliegenden Bericht sprachlich geglättet.

ist ebenfalls für viele Ehrenamtliche ein Grund, bestehende Verhältnisse zu kritisieren und diese aktiv ändern zu wollen: „Beitrag zu einer besseren Welt... im Kleinen“ (Fall 92). Verantwortung zu übernehmen sowie die eigenen Fähigkeiten in die ehrenamtliche Arbeit einzubringen ist für einige Befragte ebenfalls ein Motivationsgrund: „Über das Thema Flucht nicht nur zu reden, sondern etwas zu tun“ (Fall 383). Vor allem Rentner gaben an, dass das ehrenamtliche Engagement eine sinnvolle Beschäftigung für ihre Freizeit ist und sie so ihre Fähigkeiten weiterhin der Gesellschaft zur Verfügung stellen könnten: „Sinnvolle Tätigkeit im Rentenalter mit dem Wissen: Meine Kompetenzen werden in der Flüchtlingsarbeit gebraucht [...]“ (Fall 680).

Bewertung der gegenwärtigen Strukturen vor Ort

Lediglich 5,1% (n = 23) der Befragten empfinden ihr Engagement in der Flüchtlingshilfe als insgesamt nicht bereichernd. Frust und Enttäuschung gehören jedoch für 260 Helfer*innen (54,7%) zu regelmäßigen Gefühlen, die sie mit ihrem Engagement verbinden. Trotzdem sind 79,1% (n = 373) der Meinung, dass sie die Erwartungen der Flüchtlinge an sie erfüllen können. 373 Befragte (78,7%) haben zudem das Gefühl, dass die kulturellen Unterschiede keine Belastung für ihre Arbeit darstellen. Fast die Hälfte (48,0%; n = 228) findet, dass sie für ihre Anliegen keine/n konkreten und kompetenten Ansprechpartner*innen hat. Bezüglich der Angebote, sich mit anderen über belastende Erlebnisse auszutauschen, sind 38,3% (n = 180) der Meinung, dass diese nicht ausreichend vorhanden sind. Mehrheitlich (83,9%; n = 396) herrscht die Überzeugung vor, dass eigene Ideen (in der Pfarrei oder im Helferkreis) eingebracht und umgesetzt werden können.



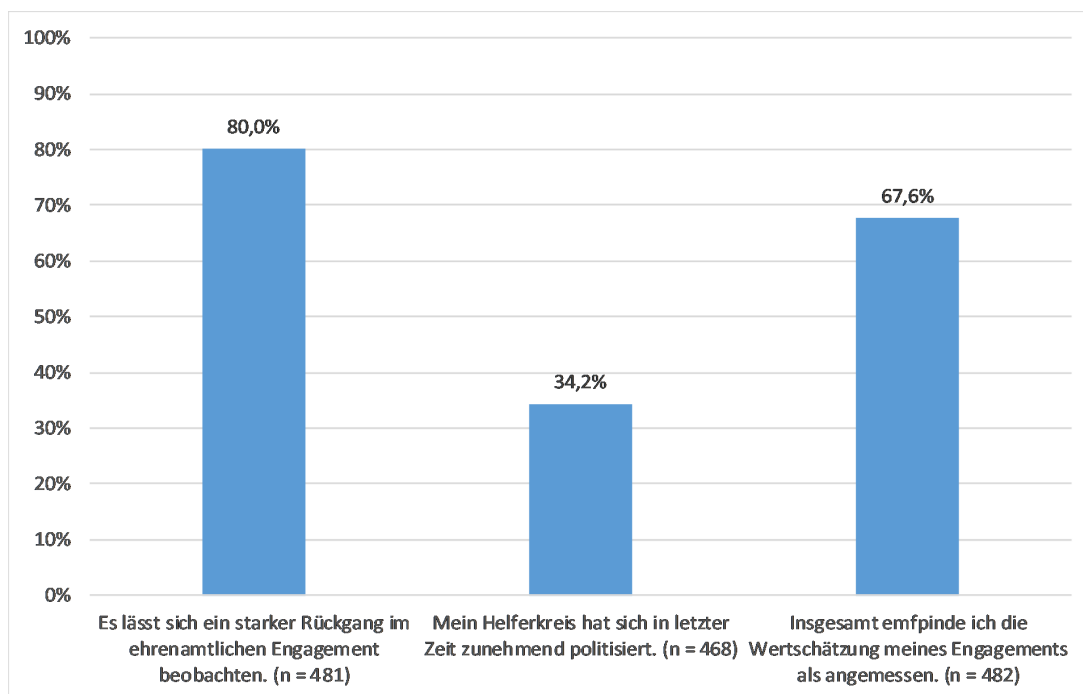
Anmerkung: Antworten „trifft eher zu“ und „trifft voll zu“, Gesamtfallzahl in Klammern

Abbildung 2.2: Bewertung der gegenwärtigen Strukturen vor Ort

Ebenfalls gab ein Großteil der Befragten (88,3%, n = 430) an, dass die Zusammenarbeit

mit anderen Ehrenamtlichen in ihrem Helferkreis reibungslos verlaufen würde (siehe Abbildung 2.2). Was die Unterstützung der ehrenamtlichen Tätigkeit der Helfer*innen durch die Hauptamtlichen in der Flüchtlingshilfe betrifft, zeigt sich eher ein gespaltenes Bild: während 42,6% (n = 205) sich nicht ausreichend unterstützt fühlen, empfinden 57,5% (n = 277) hingegen die Unterstützung als ausreichend. Mehr als Dreiviertel der ehrenamtlichen Helfer*innen (80,0%; n = 388) berichtet über Unterstützung und Verständnis für ihr Engagement von Seiten der eigenen Familie und Freunden. Dieser Wert ist ähnlich hoch, wie die Einschätzung, dass das Engagement von den Flüchtlingen ausreichend anerkannt und wertgeschätzt wird (89,7%; n = 436). Ebenfalls viele der Ehrenamtlichen sprechen sich für eine stärkere Integration von Flüchtlingen in die ehrenamtliche Arbeit mit Geflohenen aus (87,8%; n = 411).

Zur Gesamteinschätzung befragt, zeigt sich, dass 80,0% (n = 385) der Teilnehmenden an der Umfrage die Aussage, dass sich ein starker Rückgang im ehrenamtlichen Engagement beobachten lässt, zustimmen (siehe Abbildung 2.3). Während 65,8% (n = 308) Helfer*innen eine zunehmende Politisierung ihres Helferkreises verneinen, stimmen doch circa ein Drittel (34,2%, n = 160) dieser Annahme zu. Die Aussage „Insgesamt empfinde ich die Wertschätzung meines Engagements als angemessen“ lieferte insgesamt gemischte Einschätzungen der Befragten: 29 (6,0%) gaben an, dass dies gar nicht zutrifft, 127 (26,3%) finden, dass es eher nicht zutrifft, 240 (48,8%) gaben an, dass die Einschätzung eher zutrifft und 86 (17,8%) stimmten voll zu.



Anmerkung: Antworten „trifft eher zu“ und „trifft voll zu“, Gesamtfallzahl in Klammern

Abbildung 2.3: Gesamteinschätzung

Erfreulicherweise gaben 94,1% (n = 437) der ehrenamtlichen Helfer*innen an, dass

es sehr wahrscheinlich bzw. eher wahrscheinlich ist, dass sie sich – vorausgesetzt ihre familiären, gesundheitlichen und beruflichen Bedingungen lassen es zu – auch in einem Jahr noch in der Flüchtlingshilfe engagieren werden. Lediglich 27 (5,9%) Befragten finden, dass dies sehr bzw. eher unwahrscheinlich sei.

Bei der Frage nach den Maßnahmen⁷, welche die ehrenamtlichen Helfer*innen für die Ausübung ihres ehrenamtlichen Engagements als besonders wichtig einschätzen (siehe Tabelle 2.4), wurden folgende drei als am wichtigsten eingestuft: Vernetzungstreffen mit anderen Gemeinden oder Helferkreisen (54,7%), Unterstützung und Beratung durch Hauptamtliche vor Ort (52,1%) und Weiterqualifizierung von Ehrenamtlichen durch Bildungsangebote (42,1%).

Tabelle 2.4: Wichtigkeit von Maßnahmen für die Ausübung des ehrenamtlichen Engagements

	wichtig	gesamt
Unterstützung und Beratung durch Hauptamtliche vor Ort (z. B. Ehrenamtskoordinator*innen, Integrationslotsen)	259	497
	52,10%	100%
Vernetzungstreffen mit anderen Gemeinden oder Helferkreisen	272	497
	54,70%	100%
Psychologische Betreuung (bei Stress, Problemen, Belastung)	63	497
	12,70%	100%
Finanzielle Entlastung (z. B. durch Steuervergünstigungen, Ehrenamtszuschüsse, Urlaubstage, Bonuskarte)	40	497
	8,00%	100%
Weiterqualifizierung von Ehrenamtlichen durch Bildungsangebote	209	497
	42,10%	100%
Einbindung der Flüchtlinge in ehrenamtliche Strukturen	102	497
	20,50%	100%
Sonstige Maßnahmen	150	497
	30,20%	100%

Die Antworten der Befragten zur offenen Frage nach sonstigen hilfreichen Maßnahmen waren einerseits sehr vielschichtig und wiederholten die aufgezählten Initiativen, andererseits wurden auch an dieser Stelle Gründe für das ehrenamtliche Engagement genannt. Der häufigste Wunsch ist mehr Austausch innerhalb des eigenen Helferkreises (z. B. auch Koordination und Absprachen): „Vernetzung innerhalb des Helferkreises, Austausch mit anderen Helfern“ (Fall 923). Auch kam der Wunsch nach einer Initiative auf, bei der die überregionale Vernetzung von Helferkreisen, Hauptamtlichen und Expert*innen im Mittelpunkt steht: „Zusammenarbeit mit Anwälten, Beratung von Seiten überregionaler

⁷Hier konnten die Befragten aus einer Liste mit sieben Maßnahmen die drei für sie wichtigsten Maßnahmen auswählen.

Flüchtlingsorganisationen [...]“ (Fall 75). Maßnahmen, welche eine bessere Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Ämtern und Behörden erleichtern und auch fördern, wurden ebenfalls von einigen Ehrenamtlichen vorgetragen: „Nicht Maßnahmen, sondern Menschen in Behörden, bei Verbänden, Schulen, Ärzten, die ansprechbar sind und weiterhelfen“ (Fall 323) oder „eine ehrliche, wohlwollende, konstruktive, anerkennende Zusammenarbeit mit Jobcentern, Arbeitsagenturen, Ausländeramt“ (Fall 607).

Die Frage, welche Bildungsangebote die Helfer*innen für die Ausübung des ehrenamtlichen Engagements am sinnvollsten⁸ erachten, zeigte, dass vor allem ein Bedarf an Angeboten besteht, welche sich den rechtlichen Aspekten wie Asyl- und Aufenthaltsrecht, Arbeitsrecht, usw. widmet (siehe Tabelle 2.5). Knapp die Hälfte der Teilnehmenden an der Onlineumfrage sehen auch Bildungsangebote zu Informationen über die Herkunftsländer sowie zur interkulturellen Kompetenz und Sensibilisierung als sinnvoll an. Mehrheitlich kaum ausgewählt wurden Angebote zum Umgang mit Rassismus, zu Rollenverständnis, Verantwortlichkeit und Grenzen des Ehrenamts, zu Zeitmanagement, zu Deutsch als Fremdsprache, zum Umgang mit traumatisierten Flüchtlingen, zur Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, zur Radikalisierungsprävention und zu Konflikttraining.

Die offene Frage zu sonstigen Bildungsangeboten beantworteten nur wenige der Umfrageteilnehmenden, sodass es ein breites Antwortspektrum gibt. Häufig wurden Bildungsangebote für Ehrenamtliche genannt, welche über Abläufe in den verschiedenen Ämtern und Behörden informieren, wie „Informationen zur Verzahnung der Arbeitsweise von Behörden/Jobcenter/Krankenkasse“ (Fall 308), aber auch gemeinsame Bildungsangebote für Ehrenamtliche und Flüchtlinge, wie „interkulturelle Workshops“ (Fall 534). Bildungsangebote für Ehrenamtliche, um bei der Wohnungssuche und der Arbeitsintegration fachlich unterstützen zu können, wurden ebenfalls angeführt.

Finanzierungsquellen des ehrenamtlichen Engagements

In einer weiteren Frage wurden die ehrenamtlichen Helfer*innen nach der Finanzierungsquelle für ihr ehrenamtliches Engagement befragt (siehe Abbildung 2.4). 71,2% (n = 354) der Ehrenamtlichen gaben an, dass sie ihr Engagement selbst finanzieren. 13,7% (n = 68) nannten Spenden und 5,8% (n = 29) kirchliche Fördermittel. Die restlichen Befragten gaben sonstige Finanzierungsmöglichkeiten (5,2%, n = 26), staatliche Zuwendungen (2,4%, n = 12), Mitgliedsbeiträge (0,8%, n = 4) und Stiftungen (0,8%, n = 4) an.

Nur wenige der Befragungsteilnehmer*innen machten Angaben zu anderen Finanzierungsquellen. Mehrheitlich wurde darauf hingewiesen, dass eine Mischfinanzierung aus Spenden, eigenen Geldmitteln, Vereinsgeldern, staatlichen Zuwendungen sowie Fördermitteln von Wohlfahrtsverbänden vorliegt: „Mix aus den genannten Finanzquellen“ (Fall 221) oder „Mischfinanzierung: Gemeinde, Spenden, Kirche“ (Fall 365).

⁸Bei dieser Frage konnten die Befragungsteilnehmer*innen aus einer Liste mit zwölf Bildungsangeboten die vier für sie sinnvollsten auswählen.

Tabelle 2.5: Sinnvolle Bildungsangebote für die Ausübung des ehrenamtlichen Engagements

	sinnvoll	gesamt
rechtliche Aspekte (Asyl- und Aufenthaltsrecht, Arbeitsrecht, etc.)	320	497
	64,40%	100%
Informationen über Herkunftsländer (Syrien, Eritrea, etc.)	234	497
	47,10%	100%
Umgang mit Rassismus	121	497
	24,30%	100%
Rollenverständnis, Verantwortlichkeit und Grenzen des Ehrenamts	121	497
	36,20%	100%
Zeitmanagement	28	497
	5,60%	100%
Deutsch als Fremdsprache	148	497
	29,80%	100%
Interkulturelle Kompetenz und Sensibilisierung	205	497
	41,20%	100%
Umgang mit traumatisierten Flüchtlingen	160	497
	32,20%	100%
Die Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen	35	497
	7,00%	100%
Radikalisierungsprävention	60	497
	12,10%	100%
Konflikttraining	115	497
	23,10%	100%
sonstiges	35	497
	7,00%	100%

2.2.2 Zukunftsthemen, Rolle der Kirche und Hinweise zum persönlichen Bedarf und Wünschen

Bereich B der Onlineumfrage umfasst die genauere Analyse der wahrgenommenen Zukunftsthemen, der Rolle der Kirche als Akteurin und Strukturgeberin sowie Hinweisen zum persönlichen Bedarf und Wünschen der ehrenamtlichen Helfer*innen.

Zukunftsthemen

Bei der Frage „Welche Themen werden Ihrer Meinung nach die Arbeit mit Flüchtlingen in Zukunft prägen?“ konnten die Teilnehmer*innen zehn Themenbereiche in eine Rangordnung von 1 (wichtigster Themenbereich) bis 10 (unwichtigster Themenbereich) bringen. Hierbei mussten nicht alle Kategorien ausgewählt werden. Zum leichteren Verständnis werden hier

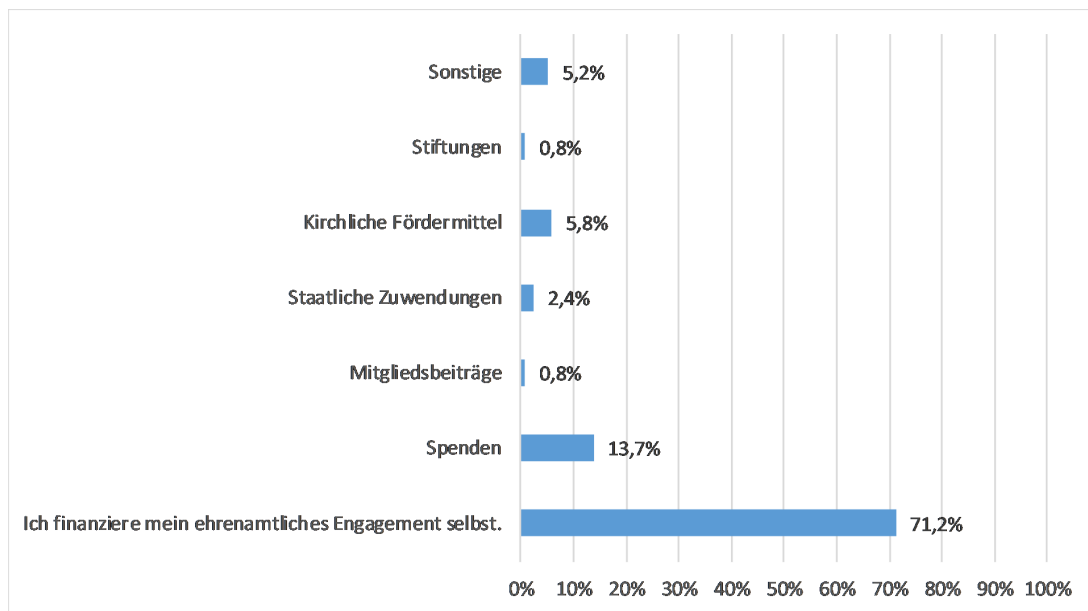


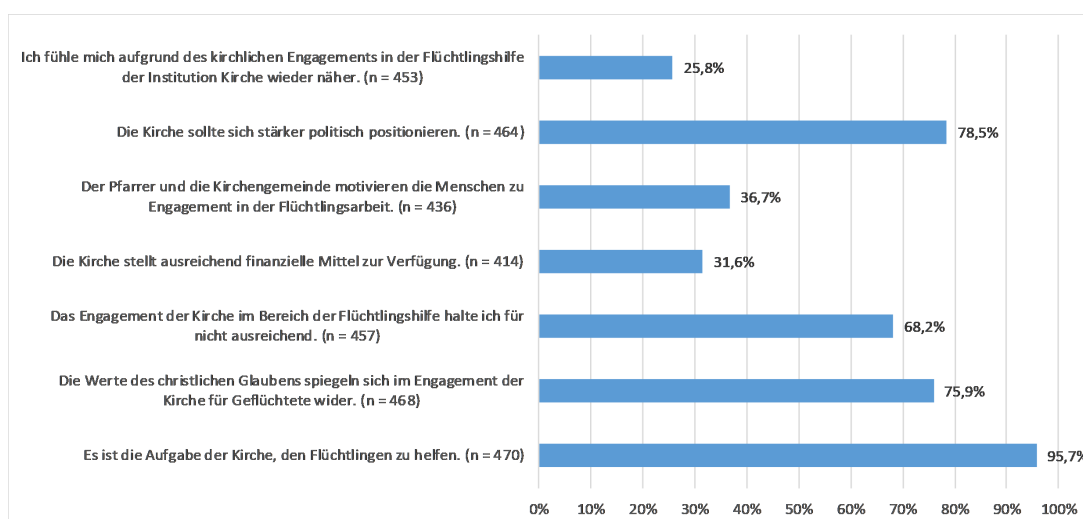
Abbildung 2.4: Finanzierungsquellen des ehrenamtlichen Engagements

die Mittelwerte der gewählten Rangplätze dargestellt (siehe Tabelle 2.6).

Die Ehrenamtlichen sehen als die drei wichtigsten Zukunftsthemen den Spracherwerb (Mittelwert = 2,48), die Wohnsituation (Mittelwert = 2,58) sowie die Arbeitserlaubnis (Mittelwert = 2,64) an. Im mittleren Bereich liegen die Themen „Bildung, Weiterbildung“, „Rechtsberatung“, „Rückkehr, Abschiebung“ und „Grundversorgung“. Als weniger relevant für die zukünftige ehrenamtliche Tätigkeit wird die „psychologische Betreuung“, der „Familiennachzug“ sowie die „gesellschaftliche und politische Teilhabe“ eingeschätzt.

Tabelle 2.6: Durchschnittlicher Rang der Zukunftsthemen

Zukunftsthemen	Mittelwert
Spracherwerb	2,48
Wohnen, Wohnraum	2,58
Arbeitserlaubnis	2,64
Bildung, Weiterbildung	3,95
Rechtsberatung	4,02
Rückkehr, Abschiebung	4,14
Grundversorgung	4,16
Psychologische Betreuung	4,63
Familiennachzug	4,67
gesellschaftliche und politische Teilhabe	5,16



Anmerkung: Antworten „trifft eher zu“ und „trifft voll zu“, Gesamtfallzahl in Klammern

Abbildung 2.5: Rolle der Kirche

Rolle der Kirche als Akteurin und Strukturgeberin

Die Rolle der Kirche für die Flüchtlingshilfe wird durchgängig als positiv bewertet (siehe Abbildung 2.5). 95,7% (n = 450) der Teilnehmenden der Befragung sehen es als Aufgabe der Kirche an, den Flüchtlingen zu helfen. Ungefähr Dreiviertel (75,9%; n = 355) finden, dass sich die Werte des christlichen Glaubens im Engagement der Kirche für Geflüchtete widerspiegeln. Interessant ist hier, dass viele ehrenamtliche Helfer*innen das Engagement der Kirche im Bereich der Flüchtlingshilfe für nicht ausreichend halten: 32,8% (n = 150) sind der Meinung, dass dies voll zutrifft, 35,4% (n = 162), dass dies zutrifft und 26,7% (n = 122), dass dies eher nicht zutrifft. Lediglich 23 Personen (5,0%) lehnen diese Aussage komplett ab. 68,4% (n = 283) gaben an, dass die Kirche nicht in ausreichendem Maß finanzielle Mittel zur Verfügung stellt. Mehr als die Hälfte der Befragten (63,3%; n = 276) gaben an, dass der Pfarrer und die Kirchengemeinde die Menschen nicht ausreichend dazu motivieren, sich in der Flüchtlingsarbeit zu engagieren. Gleichzeitig wird gefordert (78,5%; n = 364), dass sich die Kirche stärker politisch positionieren sollte. Trotz aller Kritik fühlt sich ein Viertel (25,8%; n = 117) der Institution Kirche aufgrund des kirchlichen Engagements in der Flüchtlingshilfe wieder näher.

Die Einschätzung der Wirkung des Engagements der Kirche in der Flüchtlingshilfe insgesamt wurde mit einer 7-stufigen Likert-Skala (1 = gar nicht wirksam, 7 = sehr wirksam) gemessen. Es zeigte sich, dass 48,0% (n = 226) den Mittelwert gewählt haben; 31,6% (n = 149) halten sie für eher nicht bis gar nicht wirksam; 20,4% (n = 96) für eher bis sehr wirksam. Der Durchschnitt der Wirkungseinschätzung liegt bei 3,77 (Modus 4). Die Befragten hatten im Onlinefragebogen die Möglichkeit, ihre Einschätzung ausführlicher zu erläutern, welche 340 Personen wahrnahmen.

Ein Großteil der befragten ehrenamtlichen Helfer*innen gab an, dass sie die Wirkung des Engagements der Kirche nicht beurteilen könnten: „Ich kenne das Engagement nicht

und habe deswegen dazu keine Meinung“ (Fall 70). Dies liegt ihrer Meinung nach an der fehlenden Sichtbarkeit des kirchlichen Engagements und ist verbunden mit der Forderung nach mehr Öffentlichkeitsarbeit getreu dem Motto in der PR-Forschung „Tu Gutes und rede darüber!“ (vgl. Fischer 2002): „Ich kenne das Engagement der Kirche zu wenig, um darüber ein Urteil abgeben zu können. Ich weiß aus einem Gespräch mit einem Vertreter der Erzdiözese, dass hohe finanzielle Mittel (in Mio.-Höhe p.a.) bereitgestellt werden. Das wird aber in der Presse zu wenig erwähnt → mehr Pressearbeit!“ (Fall 345). Eine befragte Person fasste die beiden anderen wichtigen Erklärungen wie folgt zusammen: „CARITAS ist super, Pfarrer vor Ort furchtbar“ (Fall 94). Letztere Aussage wird von vielen damit begründet, dass ihr Pfarrer sowie ihre Pfarrgemeinde vor Ort sich entweder nicht engagieren oder die Sichtbarkeit des pfarramtlichen Engagements nicht gegeben ist. Hauptkritikpunkt bei vielen Ehrenamtlichen ist, dass Pfarrer und Pfarrgemeinde die Helferkreise vor Ort nicht unterstützen und für viele unsichtbar bleiben, da sie weder Flüchtlingsunterkünfte besuchen noch Flüchtlinge und Ehrenamtliche explizit zur Messe einladen: „Es hängt zu sehr vom persönlichen Engagement der Seelsorger vor Ort ab. Und da fehlt es in unserer Gemeinde meilenweit!“ (Fall 139), „In meiner Pfarrei sehe und höre ich nichts zum Thema Migration, obwohl ich mich am kirchlichen Leben beteilige“ (Fall 400) und „Weil bei uns keinerlei Hilfe oder Unterstützung von Seiten der Kirche zu sehen war. Die spielt keine Rolle, hat keine Aufgabe, tritt nicht in Erscheinung. Wir haben Flüchtlinge mit in die Kirche genommen, niemals wurden sie eingeladen.“ (Fall 414).

In vielen Fällen erfolgt die Beurteilung der Wirksamkeit lediglich über die Arbeit der Caritas, wobei manchmal eine gewisse Trennung zwischen „der Kirche“ und „der Caritas“ sichtbar wird: „Wenn [die] Caritas auch dazugehört, so bin ich wirklich dankbar für die Hilfe“ (Fall 430), „Mir ist nicht bekannt, in welchem Ausmaß sich die Kirche für die Flüchtlingshilfe engagiert (außer [die] Caritas, die uns sehr unterstützt)“ (Fall 112) oder „Für mein Empfinden zeigt sich kirchliches Engagement im Wesentlichen in der Caritas-Arbeit [...]“ (Fall 308). Während vor allem die mangelnde Sichtbarkeit des kirchlichen Engagements beklagt wird, wird die Unterstützung der Caritas vor Ort häufig gelobt – oft als einzige Quelle der Unterstützung: „Die Arbeit der Caritas war in der ersten Zeit bis Ende 2016 existenziell wichtig für Flüchtlinge und auch Helferkreise“ (Fall 78) oder „Es funktioniert vieles nur aufgrund Eigeninitiative und (großartiger!) Unterstützung der Caritas vor Ort [...]“ (Fall 139). Einige Befragte begründeten ihre Einschätzung einer höheren Wirkung des kirchlichen Engagements mit der finanziellen Unterstützung durch die kirchlichen Fördermittel, welche unkompliziert zu beantragen sei und in den meisten Fällen auch problemlos in vollem Umfang gewährt wird: „Die finanziellen Mittel können relativ unkompliziert angefragt werden. Sie decken Lücken in der staatlichen Finanzierung“ (Fall 152).

Hinweise zum persönlichen Bedarf und Wünschen

Eine Maßnahme, die nahezu von jedem/-r der Onlineteilnehmer*innen gefordert wurde, ist eine politische Positionierung der Kirche und eine deutliche Einflussnahme auf die Politik: „Politische Stellungnahmen für eine menschenwürdige Flüchtlingspolitik“ (Fall 69) und „Die Kirche muss klar Stellung für eine humane Asylpolitik einnehmen: vor

Ort, in Bayern, in Europa und in der Welt“ (Fall 95). Die (Katholische) Kirche wird hier vor allem als moralische Instanz gesehen, die sich klar gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Nationalismus und andere populistische Tendenzen positionieren muss und dies auch öffentlich kundtun sollte: „Die Kirche*n sollten sich politisch klarer positionieren. Vor allem sollten sie sich absolut eindeutig gegen alle herabsetzenden Aussagen gegenüber Flüchtlingen wehren und auf Ungerechtigkeiten hinweisen. Da die Begriffe Menschlichkeit sowie Hilfsbereitschaft schon länger aus dem Wortschatz der Politiker anscheinend gestrichen wurden, sollte die Kirche sich auch gegen die skrupellose Verrohung der Politikersprache wehren“ (Fall 248). Vermehrt wurde auch die Öffentlichkeitsarbeit der (Katholischen) Kirche angesprochen. Hier wurde vor allem bemängelt, dass Projekte und andere Maßnahmen, die das Engagement der Kirche widerspiegeln, nicht deutlich und laut nach außen kommuniziert werden: „positive Integrationsleistungen immer wieder öffentlich machen“ (Fall 982), „mehr Öffentlichkeitsarbeit über die Flüchtlingsarbeit“ (Fall 722) und „Ich wünsche mir, dass die Kirchen mit viel Öffentlichkeitsarbeit und positiven Beispielen auf die Gesellschaft einwirken und die gestreuten Ängste abbauen helfen“ (Fall 959). Gelegentlich wurde betont, wie wichtig Stellungnahmen von kirchlichen Vertretern wie Reinhard Kardinal Marx und Friedrich Kardinal Wetter gewesen seien, und dass es davon mehr geben müsste: „Der Widerspruch des Kardinal Marx zu den Söder-Kreuzen hat mich beeindruckt und auch Mut gegeben“ (Fall 78) und „weiterhin politisches Engagement, wie Kardinal Wetter es macht“ (Fall 200).

Weitere Forderungen umfassen eine verstärkte Unterstützung bei der Wohnungssuche, indem die Kirche entweder als Vermittlerin (u. a. mit einem Kautionsfonds bzw. einer Bürgschaft) oder selbst als Anbieterin von sozialem Wohnraum auftritt (entweder durch bereits bestehende Gebäude im Besitz der Kirche oder als Bauherrin für sozialen Wohnungsbau): „Wohnungsbau (die finanziellen Rücklagen der Kirche würden dies ohne weiteres erlauben)“ (Fall 113), „Wohnraum, der nicht anderweitig sinnvoll genutzt wird, zu fairen Bedingungen zur Verfügung stellen“ (Fall 538) und „kirchlicher Wohnungsbau; kirchliche Wohnungen an Asylbewerber vermieten“ (Fall 196). Auch die Unterstützung der Integration in den Arbeitsmarkt und alle damit verbundenen Voraussetzungen wie Spracherwerb, schulische Bildung, fachliche Ausbildung und Arbeitserlaubnisse, wurden genannt. Hier soll die Kirche sowohl als Bildungsträgerin mit vielfältigeren Angeboten auftreten als auch als Arbeitgeberin, indem Flüchtlinge z. B. in Pflegeberufen Stellen angeboten werden oder sie in bestimmte Lehrwerkstätten integriert werden: „Maßnahmen zur Öffnung des kirchlichen Arbeitsmarktes (Verwaltung, Pflege, Housekeeping) für geflüchtete Menschen“ (Fall 362) und „mehr Ausbildungsplätze und Arbeit in kircheneigenen Einrichtungen“ (Fall 982). Viele der Ehrenamtlichen forderten zudem ein stärkeres Engagement der Kirchenvertreter vor Ort, wobei kritisiert wurde, dass sich Pfarrer und Pfarrgemeinde zu wenig für die Flüchtlingsarbeit interessieren würden: „In meinem Heimatort wäre es sinnvoll, wenn die Kath. Kirchengemeinde (Pfarrer, Pfarrgemeinderat) vermehrt sicht- und spürbares Engagement zeigen würde“ (Fall 81), „Der Pfarrer, Kaplan, Diakon und kirchliche Angestellte sollten wesentlich mehr Engagement zeigen und mit gutem Beispiel vorangehen“ (Fall 230) und „Es liegt vermutlich auch am Engagement des jeweiligen Pfarrers und des Pfarrgemeinderates“ (Fall 282).

Die Erhaltung sowie die Aufstockung von hauptamtlichen Stellen, wie z. B. im Rahmen der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe der Caritas, ist ebenfalls eine zukünftige Maßnahme, die von den Befragten als wichtig erachtet wird: „Aufrechterhaltung der Caritas-Asylsozialarbeit, sie ist nicht hoch genug zu schätzen!!!“ (Fall 126), „Stellen der Ehrenamtskoordinatoren auf Dauer einrichten“ (Fall 269) und „spürbare Aufstockung der Asyl-Sozial-Beratung vor Ort. Zugunsten der Geflüchteten und Unterstützung der Ehrenamtlichen“ (Fall 277). Hauptamtliche Mitarbeiter*innen sollen hier vor allem das Ehrenamt entlasten und Hilfe und Unterstützung für besondere Themengebiete darstellen, mit denen ehrenamtliche Helfer*innen im Normalfall überfordert sind, wie rechtliche Hilfe (bei Abschiebungen, Arbeitserlaubnissen), psychologische Hilfe (für traumatisierte Flüchtlinge aber auch für Ehrenamtliche) sowie Kulturdolmetscher*innen: „Verbesserung und massive Aufstockung der Betreuung für psychisch kranke oder traumatisierte Geflüchtete“ (Fall 277) und „Kulturdolmetscherqualifizierung ermöglichen“ (Fall 191). Außerdem sollten mehr Orte für Begegnungen zwischen der bereits ansässigen Bevölkerung und Zuwanderern geschaffen werden, um so Vorurteile und Ressentiments abzubauen: „Begegnungszentren (Einheimische müssen die Angst vor Flüchtlingen verlieren. Das ist ganz einfach, wenn man Flüchtlinge persönlich kennt)“ (Fall 323). Eine stärkere Unterstützung des Ehrenamts (z. B. durch finanzielle Aufwandsentschädigungen und moralische Unterstützung und Wertschätzung) ist ebenfalls eine wichtige Maßnahme, um in Zukunft auf eine stabile Basis an freiwilligen ehrenamtlichen Helfer*innen zurückgreifen zu können. Auch Vernetzungstreffen von Helferkreisen (sowohl regional als auch überregional) und Treffen mit Expert*innen wurden immer wieder betont, ebenso wie Forderungen nach einem stärkeren interreligiösen Dialog.

2.2.3 Soziodemographischer Hintergrund

Der letzte Teil der Befragung enthielt Fragen zum soziodemographischen Hintergrund der ehrenamtlichen Helfer*innen wie Alter, Geschlecht, Bildungsabschluss, aktueller Tätigkeitsstatus und Erwerbstätigkeit. Aber auch eigene Flucht- und Migrationserfahrungen, Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft, Religiosität und Nähe zur Kirche wurden abgefragt.

Ungefähr die Hälfte aller Ehrenamtlichen ist über 60 Jahre alt (siehe auch Tabelle 2.7). Das Altersspektrum der Befragungsteilnehmer*innen erstreckt sich von 19 bis 81 Jahren mit einem Altersdurchschnitt von 58,92 Jahren. 73,1% (n = 343) der Ehrenamtlichen sind Frauen, 26,9% (n = 126) Männer. Fast Dreiviertel (74,8%; n = 351) gaben an verheiratet zu sein, 9,6% (n = 45) sind ledig, 8,7% (n = 41) geschieden, 4,9% (n = 23) sind verwitwet und 1,9% (n = 9) gaben einen sonstigen Familienstand an. Hierbei handelt es sich vor allem um Personen, die getrennt leben sowie um Personen, die unverheiratet sind, aber sich in einer festen Beziehung befinden und Personen, die in einer eheähnlichen Gemeinschaft leben. Mehrheitlich haben die befragten ehrenamtlichen Helfer*innen und deren Eltern keine Flucht- oder Migrationserfahrungen. 21,3% (n = 100) gaben an, dass die Eltern über Fluchterfahrungen verfügen. Mit Blick auf den Altersdurchschnitt der Befragten kann angenommen werden, dass die Eltern wahrscheinlich mehrheitlich aufgrund des Zweiten

Weltkriegs über Fluchterfahrungen gemacht haben.

Die ehrenamtlichen Helfer*innen verfügen überwiegend über einen höheren Bildungsabschluss. 65,7% haben mindestens einen Hochschulabschluss oder höher: 221 Ehrenamtliche (47,0%) gaben an, einen Hochschulabschluss zu besitzen, 4,3% (n = 20) eine Promotion abschlossen zu haben, 0,6% (n = 3) verfügen sogar über eine abgeschlossene Habilitation. 19,6% (n = 92) haben einen Realschulabschluss, 9,4% (n = 44) eine Fachhochschulreife und 13,8% (n = 65) Abitur. 14 Personen (3,0%) haben die Kategorie „Sonstige“ gewählt und hierbei meist einen Berufsabschluss angegeben (z. B. Berufsausbildung Erzieher, Handwerksmeister, staatlich anerkannter Übersetzer, Wirtschaftsprüfer). Während 42,6% (n = 200) nicht erwerbstätig sind, gehen 57,4% (n = 269) einer Erwerbstätigkeit nach. 214 Personen gaben zudem Auskunft über ihre wöchentliche Stundenanzahl der Erwerbstätigkeit. Die Zahl der Stunden reicht von vier Stunden bis zu 60 Stunden pro Woche (durchschnittlich 28,61 Stunden/Woche), wobei 56,5% (n = 119) der Befragten 30 Stunden und mehr pro Woche erwerbstätig sind.

Bei der Frage nach der Tätigkeit zeigte sich, dass 34,8% (n = 163) bereits pensioniert oder in Rente, 30,1% (n = 141) im Angestelltenverhältnis tätig und 17,9% (n = 84) Selbstständige bzw. Freiberufler sind. Die restlichen 17,2% verteilen sich auf Personen, die familiär eingebunden sind (4,9%; n = 23), Beamte (4,7%; n = 22), Studierende (1,3%; n = 6), und eine Person in Mutterschutz bzw. Elternzeit. 29 Personen (6,2%) gaben Sonstiges an, wobei hier u. a. genannt wurde: in Altersteilzeit, arbeitslos, Ehrenamt als Hauptberuf, Hausfrau, Minijob und Privatier.

Knapp die Hälfte (46,9%; n = 220) der Ehrenamtlichen gibt an, römisch-katholisch zu sein, 20,7% (n = 97) sind evangelisch, 1,9% (n = 9) gehören einer anderen Religionsgemeinschaft an und 30,5% (n = 143) sind konfessionslos. Bei den anderen genannten Religionsgemeinschaften handelt es sich um freikirchliche Gemeinschaften, Ausgetretene oder Buddhisten.

Die Frage „Unabhängig von Ihrer Religion, wie gläubig sind Sie?“ wurde mit einer Skala von 1 (gar nicht gläubig) bis 7 (sehr gläubig) gemessen. Der Mittelwert der Antworten liegt bei 4,14, also knapp über der Mittelkategorie. 31,5% (n = 148) gaben an, eher bis gar nicht gläubig zu sein, 19,8% (n = 93) wählten die Mittelkategorie und 48,6% (n = 228) gaben an eher bis sehr gläubig zu sein. Der Modus liegt bei 5 (eher gläubig). Die Frage „Wie stark orientieren Sie ihr Leben an den Vorgaben Ihrer Religion?“ wurde ebenfalls mit einer 7-stufigen Likert-Skala (1 = gar nicht bis 7 = sehr) gemessen. Der Durchschnittswert liegt hierbei bei 3,72, der Modus bei 4 (Mittelkategorie). 40,5% (n = 190) gaben an, sich eher nicht bis gar nicht an den Vorgaben ihrer Religion und 38,8% (n = 182) sich etwas bis sehr an den Vorgaben zu orientieren. Hiermit zeigen sich für diese Frage relativ ausgewogenen Antworten. Zusammenfassend kann bezüglich der Gläubigkeit und der Religiosität festgestellt werden, dass die befragten Personen im Durchschnitt eher gläubig sind und sich etwas weniger an die Vorgaben ihrer Religion halten, jedoch kann nicht von gläubigen und religiösen Personen per se gesprochen werden.

Tabelle 2.7: Der/die durchschnittliche Ehrenamtliche

Der durchschnittliche Ehrenamtliche:	
Organisation über Initiative oder Helferkreis	64,20%
Die Hälfte betreut	≤ 10
Betreut überwiegend	Erwachsene (nicht im Familienverbund in Dt., ab 18 Jahren)
aktiv in der Flüchtlingshilfe seit	ca. 3,5 Jahre
Engagement in Stunden/Woche	9,81
Alter (in Jahren)	58,92
Geschlecht	weiblich (73,1%)
höchster Bildungsabschluss	Hochschulabschluss (47,0%)
Familienstand	verheiratet (74,8%)
Migrations- und Fluchterfahrung	nein
falls erwerbstätig, dann...	28,61 Std/Woche

Literaturverzeichnis

Literatur des gesamten Forschungsprojekts für interessierte Leser*innen

- Ahrens, Petra-Angela (2017): Skepsis oder Zuversicht. Wie blickt Deutschland auf Flüchtlinge?; Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland Hannover (Hrsg.). Online verfügbar unter: https://www.si-ekd.de/download/Fluechtlingsstudie_SP_PW_final.pdf
- Allensbach, Institut für Demoskopie. (2017): Engagement in der Flüchtlingshilfe. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin.
- Backhaus-Maul, Holger; Grottker, Leonore; & Sattler, Christine (2018): Gesellschaftliche Teilhabe durch Engagement. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Bayerisches Landesamt für Statistik (2013): Zensus 2011: Bayern nach wie vor überwiegend römisch-katholisch. Pressemitteilung vom 31.07.2013. Online verfügbar unter: https://www.statistik.bayern.de/presse/archiv/2013/216_2013.php
- Daphi, Priska (2016): Zivilgesellschaftliches Engagement für Flüchtlinge und lokale „Willkommenskultur“. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 66 (14-15), S. 35-39. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/apuz/223923/engagement-fuer-fluechtlinge>
- DIW (2017): Stimmungsbarometer zu Geflüchteten. DIW Wochenbericht, Nr. 17, Berlin.
- Eckardt, Ann-Kathrin (2017): Flucht und Segen. Die ehrliche Bilanz meiner Flüchtlingshilfe. Pantheon Verlag, München.
- Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (2002): Bürgerschaftliches Engagement. Auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Springer VS: Wiesbaden. Als Zusammenfassung online verfügbar unter: https://www.berlin.de/buergeraktiv/infothek/ehrenamtsbibliothek/zukunft_burgerschaftlichen_engagements_-_zusammenfassung_des_berichts_der_enquete-kommission.pdf
- Fischer, Walter (2002): Tue Gutes und rede darüber: Erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit für Non-Profit-Organisationen. Zürich: Orell Füssli.
- Gottschalk, Ines; & Zajak, Sabrina (2017): Bürgerschaftliche Engagement in der Flüchtlingshilfe in Nordrhein Westfalen. Einsehbar unter: <https://engagementforschung.blogs.ruhr-uni-bochum.de/?p=119> (Aufruf am 16.12.2018).
- Hamann, Ulrike; Karakayali, Serhat; Wallis, Mira; & Höfler, Leif (2016): Erhebung zu Koordinationsmodellen und Herausforderungen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in den Kommunen, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.

- Han-Broich, Misun (2016): Stärkung der Zivilgesellschaft in der Flüchtlingshilfe. Die Perspektive der bürgerschaftlich Engagierten. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung. Online verfügbar unter: <http://library.fes.de/pdf-files/dialog/13417.pdf>
- Hollstein, Bettina (2017): Das Ehrenamt. Empirie und Theorie des bürgerschaftlichen Engagements. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 67(14-15), S. 36-41. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/apuz/245597/das-ehrenamt-empirie-und-theorie-des-buergerschaftlichen-engagements>
- Karakayali, Serhat (2018): Ehrenamtliches Engagement für Geflüchtete in Deutschland. Flucht: Forschung und Transfer. State-of-Research Papier 09. Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS), Bonn international Center for Conversion (BICC). Osnabrück.
- Karakayali, Serhat; & Kleist, Olaf (2015): EFA-Studie: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland. 1. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2014, Berlin: Berliner Institute für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität Berlin. Online verfügbar unter: http://www.bim.hu-berlin.de/media/2015-05-16_EFA-Forschungsbericht_Endfassung.pdf
- Karakayali, Serhat & Kleist, Olaf (2016): EFA-Studie 2: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland. 2. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015, Berlin: Berliner Institute für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität Berlin. Online verfügbar unter: http://www.bim.hu-berlin.de/media/Studie_EFA2_BIM_11082016_V%C3%96.pdf
- Kleist, J. Olaf (2017): „Das große Engagement in der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit zeigt: Die Zivilgesellschaft ist offen für Migration“. Interview für die Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/250255/interview-mit-j-olaf-kleist>
- Knüvener, Anne; & Kemnitzer, Tobias (2016): Im Spiegel der Freiwilligenagenturen: Das Engagement für und mit Flüchtlinge(n). Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten, bagfa-Analyse, Berlin.
- Kuckartz, Udo; Ebert, Thomas; Rädiker, Stefan; & Stefer, Claus (2009): Evaluation online. Internetgestützte Befragung in der Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lamnek, Siegfried; & Krell, Claudia (2016): Qualitative Sozialforschung. 6., überarbeitete Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.
- Nagel, Alexander; & El-Menouar, Yasemin (2017): Engagement für Geflüchtete – eine Sache des Glaubens? Die Rolle der Religion für die Flüchtlingshilfe, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.
- Salheiser, Alex (2014): Natürliche Daten: Dokumente. In: Baur, Nina; & Blasius, Jörg

- (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 813-828.
- Schiffauer, Werner; Eilert, Anne; & Rudloff, Marlene (2017): So schaffen wir das. Eine Zivilgesellschaft im Aufbruch. 90 wegweisende Projekte mit Geflüchteten. Bielefeld: transcript Verlag.
- Simson, Julia; Vogel, Claudia; & Tesch-Römer, Clemens (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der deutsche Freiwilligensurvey 2014. Springer VS: Wiesbaden. Online verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/113702/53d7fdc57ed97e4124ffec0ef5562a1/vierter-freiwilligensurvey-monitor-data.pdf>
- Speth, Rudolf; & Becker, Elke (2016): Zivilgesellschaftliche Akteure und die Betreuung geflüchteter Menschen in deutschen Kommunen. In: Opusculum 92. Maecenata Institut. Online verfügbar unter: http://www.maecenata.eu/images/resources/2016_op92.pdf
- Staatsministerium Baden-Württemberg (2015): Willkommen! Ein Handbuch für die ehrenamtliche Flüchtlingshilfe in Baden-Württemberg. 3. Auflage. Stuttgart. Online verfügbar unter: https://stm.bade-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/dateien/PDF/151112_Handbuch_Fluechtlingshilfe_3.Auflage.pdf
- Stiehr, Karin; & Stiehr, Nina (2016): Potentiale von Geflüchteten anerkennen – Soziale Integration durch Förderung von Bürgerschaftlichem Engagement und Selbstorganisation. ISIS GmbH, Frankfurt a.M.
- Urania, Landesverband Brandenburg (2017): Zur aktuellen Situation des Ehrenamtes in der Flüchtlingshilfe, Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie. Potsdam.
- Vey, Judith; & Sauer, Madeleine (2016): Ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit in Brandenburg. Aktionsbündnis gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit, Institut für Protest- und Bewegungsforschung, Potsdam.
- Vogl, Susanne (2014): Gruppendiskussion. In: In: Baur, Nina; & Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 581-586.
- Wagner, Pia; & Hering, Linda (2014): Online-Befragung In: Baur, Nina; & Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 661-674.
- Wehner Theo; & Güntert, Stefan (Hrsg.) (2015): Psychologie der Freiwilligenarbeit. Motivation, Gestaltung und Organisation. Berlin/Heidelberg: Springer Verlag.
- Zedtwitz-Arnim, Georg Volkmar (1961): Tu Gutes und rede darüber. Public Relations für die Wirtschaft. Berlin: Ullstein.